Ed. Kauffmann-Fehr

Bankgeschäft

Freiburg i. B.

In meinen Geschäftsräumen — **Kaiserstraße 145** — habe ich ein feuer- und einbruchsicheres

Kassengewölbe mit Stahlpanzerung

versehen mit **Kromers** patentirtem Protektor- und Combinations-Verschluß, herstellen lassen.

In demselben können

Werthsachen aller Art:

Effekten, Hypotheken-Documente, Vormundschafts- und sonstige Urkunden, Gold- und Silber-Gegenstände u. s. w.

in vermiethbaren eisernen Fächern

(Safes) unter **eigenem Verschluß** der Einleger, **absolut sicher** aufbewahrt werden, und zwar bei kürzerer Hinterlegung (z. B. bei Antritt einer Reise) gegen mäßige Monatsmiethe, bei längerer Aufbewahrung gegen jährlichen billigen Miethpreis.

Interessenten lade ich zur **Besichtigung** und gefl. **Benützung** meiner **Tresoranlage** ein.

Auch besorge ich:

An- und Verkauf, sowie Umtausch von Werthpapieren,
Gesonderte Aufbewahrung und sorgfältige Verwaltung offener Depots nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen,
Einzug von Coupons, verloosten und gekündigter Werthpapiere, Eröffnung laufender Rechnungen und provisionsfreier Checkconten,
Abgabe von Checks auf alle Hauptplätze Europas und Amerikas zu den billigsten Sätzen, Diskontirung von Wechseln,
Annahme von Geldern gegen Verzinsung nach Vereinbarung, sowie sämtliche in das Bankfach einschlägige Geschäfte.

Ed. Kauffmann-Fehr

Freiburg i. B.

Kürschners Bücher

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Univ.-Konversations-Lexikon — **3** — **Weltsprachen-Lexikon**

Kompendium des Weltwissens ✻ Unentbehrlich in jedem Haus ✻ Antwortet auf 100 000 be von Fragen ✻ Vereinigt den Inhalt vielbändiger Lexika ✻ 2700 Illustrationen ✻ 213 600 Zeilen ✻ Solid u. eleg. geb. **3 Mark**

ersetzt deutsch-engl.-französ.-ital.-latein. Wörterbücher ✻ Vollständiges Fremdwörterbuch, Originelle Anordnung ✻ Modernen Bedürfnissen entgegenkommend ✻ Kostet ebenfalls eleg. geb. **3 Mark** bei 300 960 Zeilen Text. ✻

Das ist des Deutschen Vaterland.

Eine Wanderung durch deutsche Gaue von **Joseph Kürschner.**
Mit 1275 Illustrationen. Eleg. geb. **12 Mark.**

Das schönste Prachtwerk über Deutschland.

Prospekte durch **Hermann Jüger Verlag, Berlin NW. 7,** und alle Buchhandlungen

Vorräthig in der
Buchhandlung der Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter. 3475 a

Mit Freiburger Früchtenkaffee

in **glanzrosa** Papier sollte jede Hausfrau einen Versuch machen, um sich von dessen vorzüglicher Güte und hohem Nahrwerth zu überzeugen.

Da die Packung desselben in Farbe und Druck täuschend nachgeahmt wird, achte 3429

man beim Einkauf genau auf

diese **Schutzmarke** und die Firma

Kuenzer & Comp. in Freiburg in Baden.

Der Unterzeichnete vermittelt:

Capitalien auf **erstes** und **gutes II.** liegenschaftliches Unterpfand,

Darleihen auf **Wechsel** und **Schuldschein** mit guter Bürgschaft,

den Verkauf von **hypothekarisch gesicherten Forderungen, Restkaufschillingen, Gleichstellungsgeldern etc.,**

den An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Loosea etc.

B. Böhler,
Bankcommissions- und Hypothekengeschäft,
Freiburg, Schiffstr. 3, nächst der Kaiserstraße

Thanatos,

neuestes, bestes **Ratten-** u. Mäusegift unter Garantie der absoluten Wirksamkeit, aber nur gegen Giftschein an Erwachsene! Büchse 50 Pfg. 3015 **Apotheke.**

Empfehlenswerte Werke
für die Hausbibliothek.

Meyers Konversations-Lexikon. Fünfte, neubearbeitete und vermehrte Auflage. 17 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mk.

Meyers Kleines Konvers.-Lexikon. Fünfte, gänzlich umgearbeitete Auflage. 3 Bände in Halbleder geb. zu je 8 Mk.

Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens. In einem Band. Fünfte, neubearbeitete Auflage. In Leinwand gebunden 6 Mk.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. In Halbleder gebunden 10 Mk.

Blum, Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarcks. In Leinwand geb. 5 Mk.

Europa. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. In Halbleder gebunden 16 Mk.

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. In Halbleder gebunden 15 Mk.

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. In Halbleder gebunden 12 Mk.

Amerika. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. In Halbleder gebunden 15 Mk.

Australien und Ozeanien. Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. In Halbleder gebunden 16 Mk.

Brehms Tierleben. Dritte, neubearbeitete Auflage. 10 Bände in Halbleder gebunden zu je 15 Mk.

Gesamtregister zu Brehms Tierleben. In Leinwandband 3 Mk.

Brehms Tierleben, Volks- und Schulausgabe. Zweite Auflage. 3 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mk.

Die Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. W. Haacke. In Halbleder geb. 15 Mk. (Ergänzungsband zu „Brehms Tierleben".)

Der Mensch. Von Prof. Dr. Joh. Ranke. Zweite, neubearbeitete Auflage. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 15 Mk.

Völkerkunde. Von Prof. Dr. Fr. Ratzel. Zweite, neubearbeitete Auflage. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 15 Mk.

Pflanzenleben. Von Prof. Dr. A. Kerner von Marilaun. Zweite, neubearbeitete Auflage. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 15 Mk.

Erdgeschichte. Von Prof. Dr. M. Neumayr. Zweite, neubearb. Aufl. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 16 Mk.

Das Weltgebäude. Von Dr. Wilhelm Meyer. In Halbleder gebunden 16 Mk. *(Im Erscheinen.)*

Geschichte der englischen Litteratur. Von Prof. Dr. R. Wülker. In Halbleder gebunden 16 Mk.

Geschichte der deutschen Litteratur. Von Prof. Dr. Fr. Vogt und Prof. Dr. M. Koch. In Halbleder geb. 16 Mk.

Meyers Klassiker-Ausgaben.
Unübertroffene Korrektheit. — Schöne Ausstattung. — Eleganter Liebhabereiband.

Arnim, 1 Band	geb. 2 Mk.
Brentano, 1 Band	geb. 2 -
Bürger, 1 Band	geb. 2 -
Chamisso, 2 Bände	geb. 4 -
Eichendorff, 2 Bände	geb. 4 -
Gellert, 1 Band	geb. 2 -
Goethe, 12 Bände	geb. 30 -
Hauff, 3 Bände	geb. 6 -
Heine, 7 Bände	geb. 15 -
Herder, 4 Bände	geb. 10 -
E. T. A. Hoffmann, 3 Bände	geb. 6 -
H. v. Kleist, 2 Bände	geb. 4 -
Körner, 2 Bände	geb. 4 -
Lenau, 2 Bände	geb. 4 -
Lessing, 5 Bände	geb. 12 -
O. Ludwig, 3 Bände	geb. 6 -
Novalis u. Fouqué, 1 Bd.	geb. 2 -
Platen, 2 Bände	geb. 4 -
Rückert, 2 Bände	geb. 4 -
Schiller, 8 Bände	geb. 16 -
Tieck, 3 Bände	geb. 6 -
Uhland, 2 Bände	geb. 4 -
Wieland, 3 Bände	geb. 6 -
Shakespeare, 9 Bände	geb. 18 Mk.

Verzeichnis der übrigen ausländischen Klassiker wolle man gratis verlangen.

Auf Wunsch bequeme Teilzahlungen.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den schönsten und **neuesten Mustern.** 1559

Musterkarten überallhin franko.

Gebr. Ziegler in Lüneburg.

Erklärung.

Auf Grund von Aussagen dritter Personen habe ich in Bezug auf Herrn Heinrich Weil, Vorsteher dahier, Aeußerungen gethan, die denselben in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet sind. Die diesen Aussagen zu Grunde liegenden Thatsachen widersprechen durchaus der Wahrheit und nehme ich deshalb meine Aeußerungen hiermit öffentlich zurück.

Emmendingen, 8. Febr. 1898

M. Bloch.

Krieger-Verein Emmendingen.

Einladung

zu der nächsten **Sonntag, den 13. Februar, Nachmittags 2½ Uhr** im Engelsaale stattfindenden

außerordentlichen Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Aenderungen der Vereins-Satzungen.
2. Wahl eines 1. Vorstandes.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung erwartet vollzähliges Erscheinen 3505

Der Verwaltungsrath.

Zahn-Arzt

Dr. chir. dent. M. Jsele,

früher Assistent von Prof. Dr. Mésam-Genf.
Privat-Docent Dr. med. Jessen-Strassburg,
Zahnärztl. Universitäts-Institut,

wohnt jetzt Kaiserstrasse 153 II.

Sprechzeit 9—12, 2—4 Uhr.

Freiburg. 3542

Neue Werke für die Hausbibliothek.

Vollständig erschien soeben:

Meyers Konversations-Lexikon.

Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 147,100 Artikel und Verweisungen auf über 18,100 Seiten Text mit mehr als 10,500 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 1088 Tafeln, darunter 164 Farbendrucktafeln und 286 selbständige Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Geschichte der Deutschen Litteratur

von Professor Dr. Fr. Vogt und Professor Dr. Max Koch. Mit 126 Abbildungen im Text, 25 Tafeln in Farbendruck, Kupferstich und Holzschnitt und 34 Faksimile-Beilagen. In Halbleder gebunden 16 Mark oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mark.

Das Weltgebäude.

Eine gemeinverständliche Himmelskunde. Von Dr. M. Wilhelm Meyer. Mit 287 Abbildungen im Text, 19 Karten und 31 Tafeln in Heliogravüre, Holzschnitt u. Farbendruck. In Halbleder gebunden 16 Mark oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mark.

Bilder-Atlas zur Geographie von Europa

254 Abbildungen mit beschreibendem Text von Dr. Alois Geistbeck. In Leinwand gebunden 2 Mark 25 Pfennig.

Bilder-Atlas zur Geographie der aussereuropäischen Erdteile.

314 Abbildungen mit beschreibendem Text von Dr. Alois Geistbeck. In Leinwand gebunden 2 Mark 75 Pfennig.

Meyers Historisch-Geographischer Kalender auf das Jahr 1898.

Mit 4 Farbendrucktafeln über 600 Landschafts- und Städteansichten, Architekturbilder, Kostümbilder, Porträts, Heliogravüren, Münzen und Wappenbilder nebst beschreibenden und historischen Erläuterungen, astron. Angaben u. a. m. Abreißkalender. 1 M. 50 Pf.

Prospekte gratis. — Probehefte stehen zur Ansicht zu Diensten.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Vorräthig in der
Buchhandlung der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen. 3477

Anregend

zu geistiger und körperlicher Arbeit

wirkt guter chinesischer Thee; er fördert zudem die Circulation des Blutes und ist wohlbekömmlich für den Magen. — Allen geistig Beschäftigten ist daher Thee zum Frühstück besonders zu empfehlen — Von dem bekannten renommirten **Marco Polo Thee** stellt sich die Tasse exquisiten Getränkes auf nur 2—3 Pfg. Erforderniß ist richtige Zubereitung. (Gebrauchsanweisung auf jeder Dose.)

Man verlange ausdrücklich Marco Polo Thee.

Alleinverkauf für Emmendingen bei 3913

W. Reichelt.

Mk. 102000 W. in 3233 Gewinnen, wovon 3216 mit 90% garantirt, **Haupttreffer Mk. 15 000, 10 000, 9000** usw. kommen bei der großen **Berliner Pferdelotterie** am 10. März zur Ausspielung. Loose à 3.—, 11 St. = 30.—.

Mk. 30 000 W. bestehend aus 50 Pferden u. 385 anderen praktischen Gewinnen, kommen bei der Ziehung am **18. März in Donaueschingen** zur Verloosung; den Verkauf der Loose à 2.— 11 St. = 20, sowie d. Hauptpreise beider Lotterien besorgt

Gew.-Plan je 25 Pf.

Hauptagentur **Carl Götz,** Lederhandlung, Hebelstraße 15, Karlsruhe b. Rathhaus.

Nr. 34. Emmendingen, Donnerstag, 10. Februar 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur **Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Bestellungen auf den **„Hochberger Boten"** für die Monate **Februar** und **März** werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unseren Agenten und Trägern sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Deutsches Reich.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt: Die Erkältung, welche der Reichskanzler sich kürzlich zugezogen hat, ist noch nicht ganz beseitigt, so daß er noch einige Tage gezwungen sein wird, das Bett zu hüten.

— Auf Diäten für Reichstagsabgeordnete ist noch nicht zu rechnen. Die Verweigerung war von der „Frankf. Ztg." neuerdings auf die persönliche Initiative des Kaisers zurückgeführt worden. Dazu schreiben die „B. N. N.": Das preußische Staatsministerium erachtet es für völlig ausgeschlossen, daß eine Erweiterung des allgemeinen Stimmrechts durch Einführung von Diäten ohne die gleichzeitige Einführung starker Kautelen zulässig und möglich sei. Der König von Preußen hat durch die Annahme der Reichsverfassung auf starke Machtmittel der preußischen Krone verzichtet, ohne dafür in dem von ihm geleiteten Reichsregiment Ersatz zu erhalten. Gegen eine noch weitere Einschränkung der Machtfülle der preußischen Krone durch Einführung von Reichstagsdiäten besteht zwischen dem Könige und dem preußischen Staatsministerium volle Uebereinstimmung. Das letztere würde wenigstens in seiner jetzigen Zusammensetzung keinem darauf gerichteten Antrage ohne ausreichendes Gegengewicht zustimmen. Es ist daher eine irrige Darstellung, daß Reichskanzler und Bundesrath zu einem Zugeständniß bereit seien, das nur beim Kaiser Widerspruch findet. Dieser Widerspruch wird übrigens nicht nur vom preußischen Staatsministerium, sondern auch von der Mehrzahl der deutschen Fürsten voll getheilt.

— Dem Abgeordnetenhause ist der Gesetzentwurf zugegangen, durch den das Grundkapital der preußischen Zentral-Genossenschaftskasse auf 50 Millionen erhöht wird.

— Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei trat in Berlin zu einer Berathung zusammen.

— Ein nationalliberaler Parteitag für Sachsen, Anhalt Braunschweig wird am 20. ds. Mts. in Magdeburg stattfinden.

— Zum Dresdener Parteitage der Konservativen schreibt ein dortiges Blatt: „Das bedeutsamste Resulat erblicken wir in der Feststellung, daß nach so zahlreichen Wirrnissen, die Einigkeit und innere Geschlossenheit der Partei wieder hergestellt worden ist und daß man mit Nachdruck die Absicht betont hat, den Kampf gegen die Revolution mit vollem Nachdruck führen zu wollen. Wir wünschen der Partei das Beste: Mögen vor Allem die Zeiten nicht wiederkehren, in denen man das Festhalten an den Grundsätzen preisgab für die Freuden des Gouvernementalismus und in denen die Konservativen selbst nicht wußten, „was sie eigentlich konserviren wollen."

— Ein Verband deutscher Arbeitsnachweise ist in Berlin ins Leben getreten. Zweck des Verbandes ist die Förderung der gemeinsamen Interessen der Arbeitsnachweise, insbesondere a) die Aufstellung einer laufenden Statistik über die Betriebsergebnisse der Arbeitsnachweise nach einheitlichen Grundsätzen und die Erörterung verwaltungstechnischer Fragen. b) Die Einwirkung auf die Errichtung von Arbeitsnachweisen in Deutschland und die Bildung von Vereinigungen innerhalb des Verbandes behufs Ausgleichs von Arbeitsangebot und Nachfragen. c) Die Vermittelung des Verkehrs mit anderen Verbänden. d) Die Vertretung der gemeinsamen Interessen nach außerhalb. e) Die Veranstaltung von Konferenzen zur Berathung und zum Austausch von Erfahrungen.

England.

London, 8. Febr. Die Thronrede zur Eröffnung des Parlaments bezeichnet die Beziehungen zum Auslande als freundschaftliche und erwähnt sodann den Abschluß des Friedensvertrages zwischen der Türkei und Griechenland, durch den die territorialen Beziehungen der beiden Mächte im Ganzen unverändert geblieben sind. Dann heißt es weiter: Die Schwierigkeit, zu einem einstimmigen Abkommen zu gelangen in einigen Punkten der Frage der autonomen Regierung Kretas, hat die Erwägungen der Mächte ungebührlich in die Länge gezogen. Ich hoffe aber, daß diese Schwierigkeiten bald überwunden werden. Es ist die anscheinend vertrauenswürdige Nachricht eingegangen, daß der Kalif beabsichtigt, gegen die egyptische Armee im Sudan vorzurücken. Deshalb ist den betreffenden britischen Truppen die Weisung zugegangen, nach Berber zur Unterstützung des Khedive abzugehen. Mit Abessinien ist ein Freundschafts- und Handelsvertrag abgeschlossen. Ich hoffe, daß die Konferenz für die Frage der Zuckerprämien das Ergebnis hat, daß die Zuckerprämien in den kontinentalen Staaten abgeschafft werden. Mittlerweile sollen dem Parlamente Maßnahmen vorgeschlagen werden, um der unmittelbaren Nothlage der westindischen Kolonien abzuhelfen und den Producenten über die gegenwärtige Krisis hinwegzuhelfen. Der organisirte Ausbruch des Fanatismus unter den Stämmen an der nordwestlichen Grenze Indiens im letzten Sommer habe die Regierung gezwungen, Expeditionen zur Bestrafung der Stämmen auszusenden. Der Muth und die Ausdauer der britischen und eingeborenen Truppen hat die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten welche jeder Theil des Landes darbietet, besiegt; jedoch beklagt die Königin den Verlust vieler kostbarer Menschenleben. Die Wiederzunahme der Pest im westlichen Indien verursacht Besorgnisse; aber die Regierung macht alle Anstrengungen, um die Ausbreitung der Seuche zu begrenzen und ihre Wirkungen zu mildern. Die Hungersnoth in Indien hat mit Ausnahme einiger kleiner Bezirke von Madras aufgehört. Angesichts der enormen, von anderen Nationen unterhaltenen Rüstungen wird die Pflicht der Vertheidigung des Reiches Aufgaben mit sich bringen, die über die früheren Aufwendungen hinausgehen. Es werden demgemäß Anträge zur Vermehrung der Stärke und Leistungsfähigkeit des militärischen Dienstes eingebracht werden, desgleichen Maßregeln zur Einführung einer lokalen Regierung in Irland ähnlich demjenigen, was in dieser Hinsicht in England besteht, sowie endlich Anträge auf Einführung von Gemeindevertretungen in der Grafschaft London unterbreitet werden. Bezüglich China enthält die Thronrede nichts.

Frankreich.

— Henry Beranger veröffentlicht in der Revue des Revues eine interessante Studie über das „Geistes-Proletariat" in Frankreich. Dessen Wachsthum ist in der That grauenerregend. Seine Mitglieder gehören allen Berufsklassen an. Beispielsweise ist das Lehrer- und Lehrerinnen-Proletariat und das ärztliche überraschend groß. Es giebt in Frankreich 13,000 Aerzte, und zwar allein in Paris 2500. Jedes Jahr werden 1200 neue ernannt, während doch kaum 600 Stellen frei werden. Auch zahlreiche Advokaten vermögen ihr Brot nicht zu erwerben. Alle diese Unglücklichen, Verbitterten, Verzweifelten suchen bei der Politik ihre Zuflucht, werden Journalisten, auch wenn sie Glück und Gönner haben, Deputierte, und sind dann für alles käuflich, jetzt genau noch so wie zur Zeit des Panamaskandals. Im französischen Parlament sitzen nicht weniger als 50 Aerzte und Apotheker, 60 Journalisten, 98 Beamte und — 107 Advokaten. Das Ergebniß, zu dem Beranger in seinen, auf einer zuverlässigen Statistik beruhenden Ausführungen gelangt, ist dies: „Je nachdem die Seelen der Geistesproletarier wild oder lammfromm sind, neigen sie nothwendig zur sklavischen Unterwerfung oder zur Empörung. Wie das physiologische Elend die Ver-

---

Das Geheimniß der Droschke.

Von F. Hume.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

31.

Solltest Du, meine innigstgeliebte Tochter, meine theuere Margarethe, jemals Kenntniß erhalten von dem Inhalte dieser Blätter, welchen ich meine Beichte anvertrauen will," las Doktor Mark, „so urtheile nachsichtig über deinen Vater und denke seiner als eines Mannes, der unendlich viel gelitten in seinem Leben, unendlich viel gekämpft gegen das Unheil, das böse Menschen über uns heraufbeschworen. Wisse, indem ich diese Zeilen niederschreibe, befreie ich mein Gewissen von einer Last, die mich schwer niedergedrückt hat.

Wer immer diese Aufzeichnungen liest, kann ich nicht wissen. Und so liegt es auch nicht in meiner Macht, ihre Veröffentlichung zu verhindern. Um des Namens Willen, welchen meine Tochter Margarethe trägt, wäre dies schon nicht mein Wunsch — aber ich möchte es auch nicht hindern, da meine Beichte Aufschlüsse über ein Verbrechen enthält, dessen Herr Desider Jvanyi fälschlich beschuldigt worden ist. Diesem bin ich meine Mittheilungen schuldig.

Ich muß weit ausholen, um die folgenden Ereignisse erklärlich zu machen: Ich war 23 Jahre alt, als ich gezwungen war — mein Vater war ein kleiner Beamter gewesen und eben gestorben — meine Universitätsstudien zu unterbrechen und mich dem kaufmännischen Berufe zu widmen. Bei meinem Fleiße und meinen Talenten gelang es mir bald, vorwärts zu kommen und eine für jene Zeit schöne Stellung zu erringen. Dies aber genügte meinem Ehrgeize nicht. Ich wollte reich werden und trug mich mit dem Gedanken, in die neue Welt zu gehen, wo damals das Geld auf der Straße lag. Eine kleine Erbschaft von einigen tausend Gulden sollte mich in den Stand setzen, meine Absicht auszuführen. Meine Eltern waren todt, Geschwistern besaß ich nicht — und so hielt mich nichts zurück — nichts als die leidenschaftliche Neigung zu einer hübschen, lebenslustigen Sängerin, Rosina Mori. Auch sie schien mich zu lieben, so heiß, daß es ihr leicht gelingen konnte, mich zu überreden, ich möchte sie in die neue Welt mitnehmen — dort wollte sie meine Frau werden. Hier durfte sie diesen Schritt nicht wagen, da ihre Mutter mit ihr hoch hinauswollte usw. usw. Ich lebte damals in dem thörichten Wahn, ohne sie nicht leben zu können, und so reisten wir gemeinsam ab. In New-York ließen wir uns kurze Zeit nach unserer Ankunft trauen. So lange meine Geldmittel reichten, lebten wir verhältnißmäßig glücklich — als sie aber zu Ende gingen und ich ein wenig sparsamer zu werden anfing, gab es fortwährend Streit und Hader. Ich will der unglücklichen Szenen, die sich abspielten, nicht erwähnen. Ich denke jetzt ganz ruhig daran und mein Blut geräth nicht in Wallung, wie damals, da ich anfangen mußte, dieses Weib zu verachten. Das Ende war, daß sie mich verließ und ein Engagement bei einer ganz untergeordneten Bühne New-Yorks annahm. Einige Zeit darauf hörte ich, daß sie in Begleitung eines englischen Theateragenten nach London abgereist sei — kurz vorher hatte sie einem Kinde das Leben gegeben. Sie nahm es mit, um sich an mir zu rächen, da sie wußte, daß ich Anspruch an das unschuldige Wesen erheben würde. Dies war das einzige, was mich schmerzte. An Rosina selbst dachte ich nicht mehr — das Gefühl, das ich für sie empfand, war keine Liebe, sondern grenzenlose Verachtung.

Einige Jahre vergingen, ohne daß ich an sie erinnert wurde. Sie war für mich verschollen. Da erhielt ich eines Tages die Nachricht, daß mein Kind gestorben sei; kurze Zeit darauf wurde mir der Todtenschein Rosinas eingeschickt, und zwar von einem Arzte, der mir mittheilte, daß er meine Frau während einer Epidemie behandelt habe.

Heute weiß ich, daß dieses Dokument gefälscht war, und zwar auf Rosinas eigene Veranlassung. Sie wollte, nachdem ihr Kind todt war, ganz frei sein.

Damals war für mich die Sache abgethan. Ich suchte mich jeder Erinnerung daran zu entsagen und stürzte mich zu diesem Zweck eifrig in das Geschäftsleben. Meine Unternehmungen gelangen und brachten mir reichlichen Gewinn. In jenen Tagen lernte ich ein deutsches Mädchen kennen, das mein Weib wurde, die Mutter meiner innigstgeliebten Tochter Margarethe.

Es begannen für mich glückliche Zeiten, ich hatte den Frieden gefunden nach dem Rausche der Leidenschaften — ein theures Weib, voller Liebe und Anmuth, ein heiteres Heim, wo ich Rast fand nach den Mühen des Tages. Und als hätte das Schicksal gut an mir machen wollen, was es an mir gefehlt, strömte mir nun das Glück in vollem Maße zu. Von Tag zu Tag wuchs mein Vermögen. Große Unternehmungen veranlaßten uns dann nach einigen Jahren, nach Australien auszuwandern — und wir reisten ab, in der stolzen Hoffnung, hier ein Kapital zu erwerben, das unsere Tochter Margarethe zu einer der reichsten Erbinnen des Festlandes, wohin wir uns zurückziehen wollten, machen sollte. Alles gelang mir.

(Fortsetzung folgt.)

armung der Rasse zur Folge hat, so schafft das psychologische einen revolutionären Generalstab, so fördert das Elend das Wachsthum des Verbrecherthums, der Prostitution und des Schmarotzerthums in allen seinen Formen."

Paris, 7. Febr. Wie die Familie Dreyfuß mittheilt, befindet sich Dreyfuß in sehr schlechten Gesundheitsverhältnissen. Er verfällt zeitweilig in geistige Umnachtung. Frau Lucia Dreyfuß befürchtet den Tod ihres Mannes in Folge verstärkter barbarischer Behandlung. Wie verlautet, wird Dreyfuß Nachts in Fesseln gelegt.

Serbien.

— Aus Serbien schreibt ein österreichisches Blatt: Ob die Frau General Alikönigin Natalie nunmehr, wie ihr Gemahl, auch eine besondere Stellung als „Generalissima" erhalten wird? Zur Vereinfachung des theueren Haushaltes wäre es aber doch angezeigt, daß Generalissimus und Generalissima wieder eine gemeinschaftliche Wohnung bezögen.

Prozeß Zola.

Paris, 8. Febr. Seit 10 Uhr stehen zahlreiche Neugierige an den Zugängen zum Justizpalaste, um die Ankunft der Zeugen und der mit Karten versehenen Personen zu beobachten. Rochefort wurde bei seinem Eintreffen beifällig begrüßt. Das Eintreffen Zolas wurde nicht bemerkt. Im Innern des Justizpalastes herrscht größte Erregung. Die Polizei hat ihre Vorsichtsmaßregeln aufrecht erhalten. Die Theilnahme des Publikums ist am heutigen Verhandlungstage noch größer als gestern. Erst 10 Minuten vor 12 Uhr werden die Thüren des Sitzungssaales geöffnet. Sogleich stürzt sich eine dicht gedrängte Menge, welche sich seit etwa 2 Stunden in den Gängen des Gerichtsgebäudes gestaut hatte, in den Saal. Das Drängen und Stoßen ist nicht zu schildern. Es ist ein buchstäbliches Hereinstürzen. Man muß Ellbogen und Fäuste gebrauchen, um sich durch die aufgeregte Menge einen Weg zu bahnen. Als Zola um 11¾ Uhr eintritt, kommt es zu lebhaften einander entgegengesetzten Kundgebungen. Hoch Zola! ruft eine Anzahl Personen, Nieder mit Zola! rufen andere kräftig dagegen. Zola, der von seinem Vertheidiger Labori und von George Clémenceau begleitet ist, macht sich aus der Menge los und gelangt in den bereits nahezu vollen Sitzungssaal. Hier sind Frauen, die von den Massen der Nachdrängenden gestoßen werden, der Gefahr möglicher Verletzung nicht achtend, auf die Bänke gestiegen, um einen besseren Platz zu haben. Die Menge ist entschieden noch zahlreicher als gestern. Es herrscht ein ohrenbetäubendes Getöse. Zeitweise ist es den mit der Aufrechterhaltung der Ordnung betrauten Beamten unmöglich, Ruhe zu stiften. Unter den Anwesenden bemerkt man Frau Lucie Dreyfuß mit ihrem Bruder Léon Hadamar, ferner General Gonse in großer Uniform und General Pellieux, letzterer in Zivil, Josef Reinach, Rochefort, Anatole France und Andere.

Die Verhandlung wird um 12 Uhr 30 Minuten eröffnet. Der Präsident verliest ein Schreiben Esterhazys, in welchem dieser sich weigert, Aussagen vor Gericht zu machen. Die Vertheidiger verlangen die zwangsweise Vorführung Esterhazys. Hierauf wird zum Aufruf der Zeugen geschritten. — 1¼ Uhr. Der Gerichtshof beschließt, entsprechend den Anträgen der Vertheidigung, die Vorladung Boisdeffres, Merciers, Patys und Esterhazys. Als erste Zeugin wird Frau Dreyfuß aufgerufen. Der Präsident weist die Frage Laboris zurück, betreffend das Verhalten Patys gelegentlich der Verhaftung von Dreyfuß. Der Beschluß, welchen der Gerichtshof wegen der gestern von der Vertheidigung gestellten Anträge bezüglich der Vernehmung der ausgebliebenen Zeugen gefaßt hat, lautet wie folgt: Der Gerichtshof erläßt den Befehl, daß die kranken Zeugen durch einen Arzt untersucht werden und, wenn sie zum Verlassen ihrer Wohnung im Stande sind, nochmals vorgeladen werden sollen. Die nicht mit Krankheit entschuldigten Zeugen sind auf morgen nochmals vorzuladen und haben vor dem Gerichtshofe zu erscheinen.

Als zur Eröffnung der Sitzung geschritten werden soll, zeigt sich der Saal dermaßen vollgepfropft, daß der Präsident den Municipalgardisten den Befehl ertheilt, die Menge gegen die Thür zurückzudrängen. Hierdurch wird eine Anzahl Leute aus dem Saal hinausgeschoben, die sich unter lebhaften Aeußerungen ihres Unwillens entfernen. Endlich, um 12½ Uhr, wird die Sitzung eröffnet und es tritt wieder Ruhe ein. Der Präsident schreitet zur Verlesung des Schreibens des Majors Esterhazy. Dieser sagt darin: Er sei, nachdem ihn Mathieu Dreyfuß des Hochverrathes angeklagt hatte, vom Kriegsgericht einstimmig freigesprochen worden. Heute nun erhalte er ein Schreiben des Privatmannes Emile Zola, der ihn als Zeuge lade. Er glaube, daß er der Vorladung nicht zu entsprechen habe und überlasse es dem Gerichtshofe und den Geschworenen die Gründe zu würdigen, auf denen sein Verhalten beruhe. Hierzu bemerkt Labori: Major Esterhazy ist gestern hier gewesen. Heute hat er sich anders besonnen. Ein starkes Gefühl von Rücksicht hat uns zu der Ansicht gebracht, daß wir Esterhazy hierher berufen müssen. Er wird hier nicht als Angeklagter stehen, da er freigesprochen ist; auch kann er sich auf den Rechtsvortheil der res judicata berufen. Da aber Zola, um seinen Beweis zu führen, von ihm sprechen wird, glauben wir nicht, daß es uns möglich sein wird, von ihm zu sprechen, ohne ihn in diese Schranken gerufen zu haben. Im Namen des Angeklagten Geranten der Aurore besteht sodann dessen Vertheidiger, Albert Clémenceau, darauf daß Esterhazy zur Vernehmung vorgeführt werde, und zwar, wenn nöthig, unter Anwendung bewaffneter Gewalt. Nach diesen Erklärungen beginnt der Gerichtsdiener mit dem Aufruf der Zeugen.

Als erste Zeugin wird Frau Dreyfuß vernommen. Labori will derselben eine Frage über die Verurtheilung ihres Gatten vorlegen; der Präsident des Gerichtshofes erhebt indessen Einspruch dagegen. Zola protestiert gegen die Obstruktion, die man gegen seine Vertheidigung richte. Labori verlangt seine Anträge schriftlich abzufassen. Die Verhandlung wird deßhalb unterbrochen.

Aus der Vernehmung der Frau Dreyfuß sind noch folgende Einzelheiten herzuheben: Die Gattin des früheren Hauptmanns ist schwarz gekleidet und scheint sehr niedergeschlagen zu sein. Der Vorsitzende richtete an den Vertheidiger Labori die Anfrage: „Welche Fragen wünschen Sie zu stellen?" Labori (sich an Frau Dreyfuß wendend): „Was denken Sie, Madame, von der Aufrichtigkeit Emile Zolas und können Sie uns sagen, unter welchen Umständen Sie im Jahre 1894 durch du Paty de Clam Kenntniß von der Verhaftung Ihres Gemahls erhielten?" Der Präsident erklärt: „Ich kann diese letzte Frage nicht zulassen." Emile Zola erhebt sich und sagt: „Meine Herren! Ich verlange einfach behandelt zu werden wie Mörder und Diebe. Diese haben mehr Recht, sich zu vertheidigen. Man wirft mir die Fenster ein, man verhöhnt mich, man beleidigt mich auf der Straße. Eine unfaubere Presse zieht mich in den Schmutz. Ich will meinen Beweis liefern, man verweigert mir das. Sehen Sie, meine Herren Geschworenen, welche Lage mir bereitet wird. Ich will meine Zeugen vernehmen lassen, und man lehnt sich dagegen auf." Vorsitzender (sich an Zola wendend): „Aber kennen sie das Gesetz, Herr Zola?" Zola: „Nein, ich kenne es nicht und will es für den Augenblick nicht kennen." (Großer Lärm im Auditorium.) Labori (ergreifend): „Ich werde nun die Anträge vorbringen bezüglich der Fragen, welche ich zu stellen habe." Vorsitzender: „Stellen Sie die Anträge, wenn Sie wollen, aber ich werde meinerseits keine Fragen zulassen, die mit den in der Vorladung enthaltenen Anklagepunkten nichts zu thun haben und die geeignet wären, die Revision der Dreyfuß-Affaire, über die nach dem Gesetz abgeurtheilt ist, herbeizuführen."

Eine neue Unthat in Brasilien.

In Parana ist unlängst ein Deutscher von einem Brasilianer, noch dazu von einem Offizier, in brutaler Weise ermordet worden. Der Vorfall ereignete sich in Curitiba, dem Hauptorte des Staates Parana. Der völlig schuldlose und ruhige deutsche Kolonist L. Adam wurde von dem Offizier de Andrade Jambo mit einem scharfen Dolche bei einem Familienballe erstochen. Ein Sohn des Adam kam hinzu und ersuchte den Offizier in der höflichsten Weise, seinen Vater zu schonen, da dieser ihm keinen Grund zu einer Gewaltthat gegeben habe. Trotzdem ermordete ihn der Unmensch, aus purer Mordlust, und weil man sich an einem Deutschen in Brasilien gewöhnlich vergehen kann, ohne Strafe zu erhalten. Es entstand ein furchtbarer Tumult und Alles flüchtete sich, da derselbe Offizier mit einem Dolch in der einen und einer Reitpeitsche in der anderen Hand Alles schlug und stach, was ihm in den Weg kam. Der Mörder wurde aus dem Heer ausgeschlossen, man zweifelt aber daran, daß eine weitere Sühne erfolgt. Noch ist der Fall Roth (ein unschuldiger Lehrer wurde gräßlich gemißhandelt und auf Lebenszeit zum Krüppel gemacht) nicht völlig gesühnt — und nun diese neue Unthat! Hoffentlich wird die deutsche Regierung energisch eintreten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. Februar.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretär v. Podbielski. Das Haus erledigte den Rest des Etats der Reichspost- und Telegraphenverwaltung und verschob die Petitionen bis zur 3. Lesung. Der Etat der Reichsdruckerei wurde ohne Debatte angenommen. Der Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen dem Reiche und dem Oranje-Freistaate wurde in 3. Lesung ohne Debatte genehmigt. Es folgte die dritte Berathung des Etats des Auswärtigen. Abg. Richter (Freis. Volksp.): Er betrachte die Erwerbung der Kiaotschau-Bucht günstiger, als die Abgangsbuchung in Afrika. Die Bucht als Handels- und Kohlenstation sei vielleicht nützlich. Von Rechtswegen dürfe China kein anderes Evangelium zu predigen sein, als das des Freihandels. Wir haben mit China einen Meistbegünstigungsvertrag. Wie verträgt sich damit das im „Petersburger Herold" veröffentlichte Statut der russisch-chinesischen Ostbahn. Redner glaubt nicht, daß die Völker Europas infolge der Entwickelung Japans um ihre heiligsten Güter besorgt sein müssen, und fragt an, ob der Vertrag mit China veröffentlicht werden kann, ob bezüglich der Bergwerksausbeutung und bezüglich der Settlements bestimmte Abmachungen getroffen sind, und wie es mit den Verhandlungen über die chinesische Anleihe stehe, und ob das Reich etwa Garantie übernehmen solle. Staatssekretär v. Bülow: Die Regierung sei sich schon lange klar darüber, daß wir in Ostasien einen Stützpunkt brauchen. Bei der absoluten Loyalität unseres Vorgehens sind unsere Beziehungen zu den Mächten nicht gestört. Wir befinden uns im Einklange mit Rußland. Wenn Frankreich von Tonking aus neue Verkehrswege sucht, finden wir das natürlich. Berechtigten englischen Interessen treten wir nirgends entgegen. Japan wollen wir in keiner Weise zu nahe treten. Dann macht der Staatssekretär ausführliche Mittheilungen über den am 14. Januar 1898 abgeschlossenen Pachtvertrag mit China. Bezüglich des Baues von Eisenbahnen rechnet die Reichsregierung auf Mithilfe des deutschen Privatkapitals. Der Staatssekretär ist überzeugt, Kiaotschau werde für die wirthschaftliche Entwicklung und für die politische Machtstellung des deutschen Volkes segensreich werden. (Beifall.) Unterstaatssekretär Frhr. v. Richthofen: Es sind keine Anleihevorbesprechungen mit China eingeleitet worden. Die Gefahr einer Kriegsgarantie kann also nicht in Frage kommen. Ueber die Settlements wird der Budgetkommission eine Denkschrift zugehen. Abg. Bebel (Soc.) weist zunächst einige Bemerkungen des Oberstaatsanwalts im Prozesse Tausch zurück und bemerkt sodann bezüglich der Kiaotschaubucht: Deutschlands Weltpolitik habe in China zuerst wirkliche Gestalt angenommen, aber unsere Handlungsweise ist nicht besser als die von uns verurtheilte Eroberungssucht Jamesons in Südafrika. Die Ermordung der Missionare sei nur ein Vorwand. Prinz Heinrich spreche von dem Evangelium Seiner Majestät. Präsident Frhr. v. Buol bittet, den Monarchen aus der Debatte zu lassen. Abg. Bebel: Er rede vom Prinzen Heinrich. Er sei nicht so vertrauensvoll, das deutsche Kapital dort nicht als gefährdet zu betrachten. Und heute beginne Japans Industrie für Deutschland gefährlich zu werden. Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Der Zug nach Kiaotschau habe großes Vertrauen im Volke hervorgerufen. Es wehe ein Zug des großen Bismarckschen Geistes durch die auswärtige Politik. Direktor Reichardt: Das Abkommen zwischen Rußland und China enthalte keinen Buch des Meistbegünstigungsvertrages. Abg. Lieber (Ztr.): Er wolle Bebel nicht darin folgen, Aeußerungen des Kaisers zu kritisiren, die dieser nicht als Regierungshandlung, sondern als Abschiedsworte sprach. Anders liege es beim Prinzen Heinrich, der deutscher Offizier ist und in der Rede den Vergleich gebraucht, von dem wir nicht verhehlen können, daß er in weiteren religiösen Kreisen nicht den besten Eindruck hervorgerufen hat. Redner erkennt an, daß die Besitzergreifung von Kiaotschau eine dankenswerthe That war. Er danke der Regierung für den Schutz der Mission und spreche dem Staatssekretär nach der heutigen Erklärung sein volles Vertrauen aus. Abg. Barth (fr. Ver.): Wenn Deutschland in China freie Konkurrenz aller Länder zulasse, könnten wir uns auch mit England auf guten Fuß stellen. Die Konkurrenz brauchen wir nicht zu fürchten. Redner wünscht Aufklärung über die Kretafrage. Staatssekretär v. Bülow erklärt, man müsse die Reden des Prinzen Heinrich von dem Gesichtspunkt aus betrachten, daß er auf Jahre hinaus in die Ferne zog. Nichts habe ihm ferner gelegen, als die Gefühle zu verletzen. Die Freihafenstellung in Kiaotschau dürfte in Zukunft unserer Interessen am meisten entsprechen, wir möchten uns aber nicht von vornherein festlegen und meinen, es ist das Beste, wenn wir uns in dieser Beziehung unabhängig halten, wie England in Hongkong. In unserer Stellung zu Kreta hat sich nichts geändert seit den Kommissionsverhandlungen. Wir haben kein anderes Interesse an Kreta, als daß dasselbe nicht ein Exisapsel und eine Brandfackel werde. Wer das Vergnügen haben wird, die interessante Insel als Gouverneur zu regieren, kann uns nur willkommen und gleichgiltig sein. Wir sind der Ansicht und haben derselben akademischen Ausdruck gegeben, daß es empfehlenswerth sein dürfte, auch die Minorität der Bevölkerung zu berücksichtigen. Wir haben bisher allen, von den anderen Mächten angenommenen Entscheidungen zugestimmt. An dieser Praxis werden wir auch ferner festhalten, sofern nicht Anträge an uns herantreten sollten, die uns eine Verantwortung aufbürden würden, die nicht in den Rahmen unserer vorsichtigen referirten Orientpolitik paßt. Wenn sich die Pforte im Guten über die Kandidatur des Prinzen Georg geeinigt hätte, hätten wir gar nichts dagegen gehabt. Wenn ein Streit entsteht, treten wir beiseite. Hiermit setzen wir uns nicht in Widerspruch mit Rußland, mit dem uns nicht nur altehrwürdige Traditionen, sondern auch viele wichtige politische Interessen verbinden, und von dem uns kein Gegensatz trennt. Wenn wir den Griechen einen guten Rath ertheilen dürften, wäre es der, sich vor allem der Ordnung der inneren Angelegenheiten und der Sanirung der Finanzen zu widmen. Im übrigen sind wir in orientalischen Dingen nur da zu haben, wo es gilt, den Frieden zu wahren und zu stärken. Abg. Hasse (nl.) bespricht beifällig die Erwerbung von Kiaotschau. Weiterberathung morgen.

Aus Baden.

— Das Lesen des Eisenbahnfahrplans bildet, wie mitgetheilt, im neuen Lehrplan der Fortbildungsschule der württ. Bezirke Ludwigsburg und Tübingen ein besonderes Fach. Man will so den Leuten in den Schulen beibringen, wie man sich praktisch auf dem Fahrplan zurechtfindet. Nach dem „Schwäb. Merkur" wäre Baden dem württ. Nachbar mit diesem Lehrgegenstand bereits zuvorgekommen. Wie nämlich der von Dr. Pfähn, der Direktor der Privatrealschule in **Waldkirch**, herausgegebenen Jahresbericht für 1893/94 zeigt, wurde in dieser Anstalt schon vor drei Jahren den Schülern der Gebrauch des Reichskursbuchs erörtert.

Freiburg, 7. Febr. (Strafkammer) Zunächst verhandelt wurde die Anklage gegen den bereits 74 Jahre alten Landwirth Josef Mayer von Laugackern wegen Verbrechens wider § 176 Ziff. 3 R.-St.-G.-B., wobei die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war. Die Verhandlung endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Der bereits 20 Mal, darunter einmal wegen Betrugs vorbestrafte Taglöhner Johann Bury von Mundingen erscheint heute wiederum unter der Anklage des Betrugs im wiederholten Rückfalle. Am 13. Dezember kam er zu einem gewissen H. K. von Endingen, welcher auf dem Kartoffelmarkte Erdäpfel feilbielt. Diesem gab nun Bury vor, er wisse einen Posten von 60 Sester Kartoffeln an einige Leute, die er dem K. nannte, zu verkaufen; einstweilen nahm er einmal zwei Sester (wahrscheinlich als Probe) zu 2,40 M. mit. Diese will Bury auch abgegeben, das dafür erhaltene Geld aber verbraucht haben. Doch scheint dies nicht wahrscheinlich, denn als K. mit seinen Kartoffeln zu den ihm vom Angeklagten bezeichneten Käufern kam, erklärten dieselben, dem Bury keinen Auftrag ertheilt zu haben. Das Urtheil lautet auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus, 150 M. Geldstrafe oder eventuell weitere 20 Tage Zuchthaus, sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. — Endlich kam in der Vormittagssitzung noch zur Verhandlung die Anklage gegen die Metzger Jakob Engel Ehefrau von Stuttgart und hier wohnhaft wegen Sachbeschädigung, eine Berufungssache. Die Vorgenannte war wegen der erwähnten Strafthat vom hiesigen Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 150 M. verurtheilt worden. Sie ist nämlich des gestohlenen, das zu 150 M. taxirten Hühnerhund des Kaufmanns H. hier mit einem Messer einem derartigen Stich beim rechten Hinterbein versetzt zu haben, daß der Hund von der Herrenstraße nur noch, reichlich blutend, bis in die Schusterstraße kam, wo er zusammenbrach und verendete. Die Angeklagte stellt die That durchaus in Abrede und will am fraglichen Tage keinen Hund im Laden gesehen haben; wahrscheinlich sei der getödtete Hund außerhalb ihres Hauses gestochen worden. Man sah nun allerdings im Hause ganze Flecken, die von Blut herzurühren schein n, und ebenso Blutspuren auf der Straße; ein direkter Beweis der Schuld der Angeklagten ist aber nicht erbracht. Dementsprechend wurde das schöffengerichtliche Urtheil aufgehoben und die Angeklagte freigesprochen; die Kosten hat die Staatskasse zu tragen.

Freiburg, 7. Febr. Der Stadtrath beschloß nach vorausgegangener kommissarischer Berathung die Aufstellung nachstehender Statuen in Stein event. Bronze: 1. am neuen Rathhaus (vormalige alte Universität): Konrad Herzog von Zähringen, Gründer der Stadt, Egon I., Graf von Freiburg, Leopold III. von Oesterreich, Karl Friedrich, Großherzog von Baden; 2. an der Schwabthorbrücke: Martin Malterer, Albertus Magnus; 3. an der neuen Kaiserstraßenbrücke: die deutschen Kaiser: Friedrich I. (Barbarossa), Rudolf von Habsburg, Maximilian I., Josef II.

Von der Dreisam, 8. Febr. Dieser Tage kamen einige Freiburger Herren von einer Tour ziemlich müde und erhitzt in einem Gasthause unseres Thales an, unter andern war auch ein biederer Bauersmann anwesend. Während nun die übrigen Touristen der Atzung oblagen, erging sich ein hypochondrisch angelegter Gefährte in dem Ausdruck allermöglicher Befürchtungen, worunter namentlich der Pulsschlag eine Rolle spielte. Der Bauersmann erlaubte sich dem gegenüber die Behauptung, daß eine Heuernte zum Beispiel etwas ganz anderes sei, ohne daß es ihm geschadet hätte. Durch diesen Widerspruch gereizt, forderte der Herr den Biedermann auf, doch mal seinen Puls zu fühlen; der aber lehnte höflich mit den Worten ab: „Ja, lieber Herr, Sie sind nun der erste, der mich für einen Thierarzt ansieht." Stürmisches Gelächter folgte diesen Worten.

— Aus **Furtwangen** meldet die „Bad. Landesztg.", daß der langjährige verdienstvolle Bürgermeister Grieshaber wegen vorgerückten Alters und Kränklichkeit am 1. April von seinem Amte zurücktreten werde.

Donaueschingen, 7. Febr. Für den sehr wahrscheinlichen Fall der Beförderung unserrs Landtagsabgeordneten, des Herrn Landgerichtsdirektors Frieser zum Landgerichtspräsidenten, würde derselbe Sitz und Stimme im Landtage verlieren. Die dadurch bedingte Neuwahl würde aber insofern keine vollständige sein, als dieselbe durch die früheren Wahlmänner vorzunehmen ist. Es bleibt dadurch dem Bezirk ein neuer Wahlkampf erspart.

Schopfheim, 8. Febr. Eine Falschmünzerbande ist in Basel dingfest gemacht worden. Dieselbe besteht zunächst aus drei Italienern, doch glaubt man, daß derselben noch weitere Komplicen angehören. Der Bande wird zur Last gelegt, daß sie sich mit der Anfertigung von falschen Fünfmarkstücken beschäftigte. Mit dieser Verhaftung ist jedenfalls auch die Wahrnehmung von der Ausgabe falscher Fünfmarkstücke in St. Ludwig, Hüningen usw. in Verbindung zu bringen. Die verausgabten Geldstück tragen, nach den „Basl. Nachr.", das Bildnis Kaiser Wilhelm I., haben das Münzzeichen B und die Jahreszahl 1876. Sie sind von dunkler Färbung, haben einen schlechten Klang, sind leichter als die echten Stücke, auch fehlt die Inschrift am Rand. Im übrigen sind die Falsifikate ziemlich genau gegossen.

Seebach (A. Achern), 7. Febr. Der auf hiesiger Gemarkung gelegene, ca. 350 Ar große Mummelsee ist z. Zt. mit einer 40 Ctm. dicken Schichte klarsten, dichtesten Eises bedeckt. Es ist eine Ausbeute von über 10 000 Kubikmeter möglich, welche in den Händen des hier befindlichen „Mummelsee-Eiskonsortiums" liegt.

Pforzheim, 6. Febr. Ueber einen großen Brand in Neuhausen wird folgendes gemeldet: Das Feuer kam kurz nach 3 Uhr in der Scheuer des Metzgers Nagel aus und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit; der Eigenthümer arbeitete die Nacht in einer auswärtigen Mühle und als er nach Hause kam, fand er seine Wohnung in einen Schutthaufen umgewandelt und mit ihr noch vier weitere Anwesen mit fast allen Vorräthen und Inventarstücken. Manche Leute konnten kaum mehr das nackte Leben retten. Ein ganzes Viertel stand in Gefahr, zu Grunde zu gehen, da der heftige Sturm das Feuer fortgesetzt wieder ansachte. Außer der Feuerwehr von Neuhausen waren zur Hilfeleistung herbeigeeilt diejenigen von Mühlhausen, Schellbronn, Steinegg und Tiefenbronn. Es machte sich leider der Mangel einer Wasserleitung sehr fühlbar, da alles Wasser zum Löschen in Kübeln und Fässern zusammengetragen werden mußte. Alle Betroffenen sind versichert, wenn auch theilweise sehr nieder.

Karlsruhe, 9. Febr. Der demokratische „Bad. Landesbote" erinnert daran, daß am 5. Februar 1848 der damalige badische Landtagsabgeordnete F. D. Bassermann im Landtag den Antrag stellte, die Kammer möge in einer Adresse an den Großherzog die Bitte richten, auf geeignete Weise dahin wirken zu wollen, daß durch Vertretung der deutschen Ständekammern am Bundestag ein sicheres Mittel zur Erzielung gemeinsamer Gesetzgebung und einheitlicher Nationaleinrichtungen geschaffen werde. Am 12. Februar wurde dieser Antrag mit Einführung einer Volksvertretung bei Bundesrath eingehend begründet und einer Kommission zur Vorbereitung zu überweisen beschlossen. Der Antrag wurde aber durch die Ereignisse überholt. Bassermann, der von August 1848 bis Mai 1849 als Unterstaatssekretär des Innern im Reichsministerium thätig war, wird von den Demokraten, weil er sich auf die Seite Preußens stellte, als „Abgefallener" behandelt.

Karlsruhe, 8. Februar. Die Kommission der Ersten Kammer befürworten die Bodenseebahn und empfehlen die Bewilligung eines Staatsaufschusses von 150 000 Mark für die Neckarbrücke bei Eberbach.

Aus dem Bezirk.

* **Emmendingen**, 9. Febr. Morgen Donnerstag kommen eine Anzahl Abgeordneter der zweiten Kammer zur gemeinsamen Besichtigung der Heil und Pflegeanstalt hierher.

+ **Emmendingen**, 7. Febr. Der gestern Abend im Adlersaale abgehaltene Ev. Bundesabend bot viel Anregung; er brachte uns einen sehr interessanten Vortrag über den ital. Reformator „Savonarola." Nach der Eröffnungsansprache des Herrn Stadtpfarrers Körber, in welcher auf die ernste, düstere Gestalt Savonarola's hingewiesen wurde, wie sie an der Pforte des diesjährigen Fastnachtstreibens dastehe als Prediger gegen die so unevangelische Fastnachts-Ueppigkeit und ausgelassene Fröhlichkeit, malte Herr Pfarrer Wolfhard von Bischoffingen in sehr lebendiger, anschaulicher Weise ein ausgezeichnetes Lebensbild Savonarolas uns vor die Seelen. Nach Florenz führte er uns im Geiste, in die aufstrebende italienische Stadt, die seit Anfang des 15. Jahrhunderts durch das Geschlecht der Medicer sich zum Mittelpunkte Italiens emporschwang, eine Heimstätte der Kunst und Wissenschaft, der klassischen Litteratur und griechisch. Philosophie. Zur Zeit ihrer höchsten Blüte unter dem Medicer Lorenzo Magnifico im Jahre 1490 betrat sie ein armer Bettelmönch von Bologna. Er war der im Jahre 1452 zu Ferrara geb. Savonarola ein Mann von glänzender Begabung, dessen einzige Lieblingsbeschäftigung schon in früher Kindheit das Gebet gewesen, der uns Kloster gegangen ist, weil er die Gottlosigkeit seiner Zeit nicht mehr ertragen kann. Nach 11jährigem klösterlichem Stillleben, das dem Studium der Philosophie, der Kirchenlehre, besonders des Augustin und der heil. Schrift gewidmet war, sehen wir ihn jetzt in Florenz, als Erzieher der Novizen im Kloster St. Marco. Durch seine Predigten, mächtige Bußrufe, die je länger je mehr ein prophetisches Gepräge annehmen und ungeheuern Beifall finden, ist er bald der einflußreichste Mann in Florenz. Die Medicer werden verjagt, die Republik wieder hergestellt. Savonarola will aus dem Freistaate ein Königreich Jesu Christi machen, in welchem ein gläubiges Volk wieder Herrlichkeit lebt. Nicht nur bei den Mönchen, nein auch bei allen Bewohnern der Stadt dringt er auf ein ernstes, entschiedenes Christenthum, alle Verunreinigungen und Unrus verbannend, ja sogar die Kunst für etwas Sündliches erklärend. Papst Alexander VI. sucht den Reformator zum Schweigen zu bringen durch Anbietung des Exbisthums Florenz und der Kardinalswürde, aber S. läßt dem Papste sagen: er verlange nicht den rothen Cardinals-Hut, sondern nur den roten Hut des Märtyrers. Noch ist der Mönch der Mann des Volkes, aber schon beginnen seine Feinde, die Franziskaner, mit dem Adel und der vornehmen, leichtfertigen Florentinischen Jugend vereint, das Volk gegen ihn umzustimmen. Der päpstliche Bann trifft ein und das Interdikt über Florenz (1497), die Unzufriedenheit wächst, gesteigert durch eine Hungersnoth und durch unglücklich sich entwickelnde staatliche Verhältnisse. Savonarola wird gefangen und gefoltert. Der päpstliche Kommissar bringt den Befehl von Rom: Sterben muß er, und wenn er der Prophet Johannes wär — nachdem er noch im Gefängnisse eine Meditation über den 51. Psalm geschrieben hatte, wurde Savonarola am 23. Mai 1498 mit zwei Ordensbrüdern verbrannt. Seine letzten Worte waren: „Es ist genug, so nimm nun Herr, meine Seele! Ist Christus für uns gestorben, warum sollten wir nicht auch für ihn sterben." So endete der letzte Prophet vor der Reformation, unter dessen Ketzereien auch die sich befand, daß er die Rechtfertigung durch den Glauben gelehrt habe. Von ihm sagte Luther: „Zwar klebe noch etwas menschliche Theologie an seinen Füßen, doch zeige er ein schönes Beispiel des Glaubens und Vertrauens auf Gottes Barmherzigkeit, nicht auf Mönchsgelübde, Messen und Werke seines Ordens." — Dem Herrn Vortragenden dankte Herr Stadtpfarrer Körber in herzlichen Worten und erwähnte die Anwesenden zu nachtwandern Festhalten an den Aufgaben und Zielen des evang. Bundes, was insbesondere in der jetzigen Zeit nöthig sei; da die Ultramontanen eine Kampfkraft ohnegleichen entfaltet. Mit ihnen rechnen nicht in jeder Weise entgegengekommen und hat ihnen, soweit es möglich war, ihre Wünsche erfüllt, nun aber haben wir vor wenigen Tagen in den Verhandlungen der 2. Kammer hören müssen, wie dafür gedankt wird. Daher sei es Zeit, daß alle Evangelischen sich sammeln und beherzigen das Wort und Schwert „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark." — Der schöne, erhebende Abend wurde eingeleitet und beschlossen von 2 Klaviertrio von Jgnaz Lachner und einem Gesangsduett von Rubinstein, die von Frl. v. Langsdorf, Herrn Oberj. Bürgelin und dessen Sohn und Frl. Tochter wirkungsvoll und mit feinem Verständniß zum Vortrag gebracht wurden.

↗ **Emmendingen**, 9. Febr. Die Sängerrunde Hochberg, die seit Altem an Fastnacht immer mit mehreren Veranstaltungen auf den Plan tritt, giebt ihren Ehren- und Nichtausübenden Mitgliedern dieses Jahr wieder einen Kappenabend, für den ein reichhaltiges Programm vorliegt. Dieses Vergnügen findet kommenden Sonntag abends 8 Uhr im Vereinslokal (Ramspergersaal) statt. Bei dem großen Andrang, der erfahrungsgemäß immer bei diesen Anlässen herrscht, wird es zweckmäßig sein, wenn die verehrl. Mitglieder schon frühzeitig sich einfinden, damit sie einerseits sich einen passenden Platz aussuchen können, andererseits aber die Vorstellung pünktlich um 8 Uhr beginnen kann. Näheres wird im Anzeigentheil d. Bl. noch bekannt gegeben werden. Am Samstag darauf, am 19. d. M. findet der alljährliche große costümirte Ball statt, der Glanzpunkt der Wintervergnügen unseres Vereins. Hier ist es vorzugsweise die Jugend, die zu ihrem Rechte kommen will. Endlich ist noch der Bockfrühschoppen zu nennen, der von Jahr zu Jahr mehr beweist, daß er, „einem längst gefühlten Bedürfnisse" abgeholfen hat. Dieses Jahr wurde dazu die untere große Stube des „Dreikönig" gewählt. Er bildet am Faschingsdienstag einen würdigen Abschluß der närrischen Zeit und wird sich dieses Jahr abends in Herbolzheim fortsetzen. Für genügend Stoff ist Fürsorge getroffen, sodaß wir nicht zu viel sagen, wenn wir meinen: Es wird wieder recht werden dieses Jahr!

Vermischte Nachrichten.

— München, 5. Febr. Prinz Albrecht von Preußen, Regent des Herzogthums Braunschweig, stattet, der „Allg. Ztg." zufolge, dem Prinzregenten Luitpold im Laufe dieses Monats einen Besuch ab. Prinz Albrecht war bereits während der großen Manöver im vorigen Herbst Gast des Prinzregenten in Würzburg und Nürnberg.

— Wörishofen, 4. Febr. Einem Nekrolog, den der eben erschienene Schematismus der Diöcese Augsburg für 1898 dem verstorbenen Prälaten Kneipp widmet, entnehmen die „Münch. N. Nachr.", daß der Geschiedene aus den Erträgnissen seiner Bücher, des Malzkaffees u. s. w. im ganzen 800 000 M. für gute Zwecke, darunter gegen 800 000 M. zur Gründung des Schulthaeusens, des Kinderasyls und des Kneippianums in Wörishofen verwendete und 50 000 M. aus freier Hand verschenkte.

— Altona, 7. Febr. Ein Herr erstand dieser Tage in einer Auktion eine dem Scheine nach wenig werthvolle Pendule für den Preis von 25 Mark. Als er die recht unsaubere Pendule bei einem Uhrmacher reinigen lassen wollte, kam es zu mehreren angenehmen Ueberraschungen für den neuen Besitzer. Zunächst stellte sich heraus, daß die Uhr einen Goldwerth von über 5000 Mark besitze, dann aber hatte der Uhrmacher auf der Rückseite eine Widmung gefunden, die darauf schließen läßt, daß die Pendule ein Geschenk für Göthe gewesen, denn die eingravirte Inschrift lautete: „Dem Dichterfürsten J. W. Goethe gewidmet." Es ist bisher noch völlig unaufgeklärt, wie die Pendule nach Altona und hier zur Versteigerung gelangte.

New-York, 8. Febr. Der „Newyork Herald" meldet aus Buenos Aires: Durch verschiedene Erdstöße in den nördlichen Distrikten insbesondere in Colomarica wurden viele Gebäude in der Stadt Colomarica beschädigt und Villagramon in derselben Provinz fast gänzlich zerstört. 2 Personen wurden getödtet, 3 verletzt. Tausende sind obdachlos.

Neueste Nachrichten.

W Colombo, 8. Febr. Nachm. 3½ Uhr. Der deutsche Kreuzer „Gefion" ist soeben im hiesigen Hafen eingelaufen. Die „Deutschland" ist noch nicht in Sicht.

Drahtnachrichten des „Hochberger Boten"

W **Paris**, 8. Februar. Prozeß Zola. Bei Vernehmung Scheurer-Kestners sagt der Präsident, er wolle nichts über die Dreyfußaffaire hören. Scheurer-Kestner sagt aus, wie er erfahren habe, daß Oberstlieutenant Picquart entdeckt habe, daß man im Jahre 1894 sich getäuscht hat, indem man das Bordereau dem Hauptmann Dreyfuß zuschrieb; als Picquart die Schrift Bertillon zeigte, rief dieser aus: „Ah! Die Fälschung ist geglückt!" Gonse rieth sodann Lab, Picquart und andere Sachverständige zu vernehmen. Mathieu Dreyfuß habe unabhängig von ihm erfahren, daß Esterhazy der Verfasser des Bordereaus zu sein scheine. Bei Vernehmung Casimir Périers sagt der Präsident: „Sie sollen schwören und ohne Haß und Furcht die Wahrheit sagen!" Périer unterbricht den Präsidenten: „Ich bitte um Verzeihung! Ich kann nicht schwören, die Wahrheit zu sagen, weil ich sie nicht sagen kann! Für mich ist es Pflicht, sie nicht zu sagen." (Bewegung.) Als der Präsident sagt, das Gesetz zwinge ihn, ihm den Zeugeneid aufzuerlegen, erhebt Périer die Hand zum Schwure. Auf eine Frage Laboris erwidert Périer: „Ich hatte keine Kenntniß, daß im Kriegsministerium das geheime Aktenstück existire."

Muthmaßliches Wetter.

Für Donnerstag und Freitag ist noch

Stammholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Theningen versteigert am
Montag den 14. ds. Mts.
Vormittags 10 Uhr
anfangend in ihrem Gabholzschlag No. 23 Distrikt Unterwald
33 Eichen, 23 Eschen, 1 Erlen, 2 Ruschenstämme. Zusammenkunft im Schlag.
Theningen, den 8. Februar 1898. 3570
Der Gemeinderath.

Holzversteigerung.

Die Gemeinde Denzlingen versteigert am
Dienstag den 15. Februar d. J.
aus ihrem Gemeindewald folgende Holzsortimente:
I. 63 Eichenstämme, darunter bis zu 6 Festmeter messend.
II. 105 Tannen-, Nutz- und Bauholzstämme.
Die Zusammenkunft ist morgens 9 1/2 Uhr beim Bad Suggenthal.
Denzlingen, den 7. Februar 1898.
Der Gemeinderath.
Rappold, Bürgermstr. Rappold Rathschr.

Fahrniß-Versteigerung.

Aus dem Nachlaß der verlebten ledigen Näherin A. Maria Bleiler in Emmendingen werden
Freitag den 11. Februar
Vormittags 9 Uhr
anfangend im Rathhaus in Emmendingen folgende Fahrnisse versteigert:

1 aufgerichtetes Bett, Bettwerk und Leinwand, Hemden und Frauenkleider, Schreinwerk, 1 guter Kleiderkasten, 1 kleines Kästle, Tisch und Stühle, 1 Küchekasten, 1 Nähmaschine, 1 Wanduhr, Spiegel und Bildertafeln, 1 Feuerherd, Küchengeschirr, Nähzeug aller Art, Lampen und Körbe, 1/2 Klafter gespaltenes Buchenholz, 40 Pfd. schönes Kornstroh und sonst noch Verschiedenes. 3565
Emmendingen, den 5. Februar 1898.
Becherer, Waisenrichter.

Weiche und gesteifte
Filz-Hüte
grösste Auswahl zu niedersten Preisen.
G. H. Held, Lager der Hutfabrik Kehl,
7 Friedrichstrasse 7, **Freiburg.** 2879

Hohenlohe'sche Hafer-Flocken
Anerkannt vorzügliche Haferspeise für Gesunde und Kranke, besonders für Kinder.
Niederlagen durch Plakate kenntlich

Mk 200,000 baar
in 6261 Gewinnen darunter Haupttreffer von M. 50,000; 20,000; 10,000 u. s. w. kommen zur Ziehung am 7/9 Februar in VI. Metzerbombangeldlotterie.
Loose à 3.30 Porto und Liste 25 Pfg. liefert
Hauptagentur Carl Götz, Lederhandlung Hebelstraße 15 Karlsruhe
in dessen Collekte schon zweimal Mk. 50,000 fielen.

Sicheren Erfolg
bringen die allgemein bewährten
Kaiser's Pfeffermünzcaramellen
gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem, verdorbenem Magen** ächt in Paketen à 25 Pfg. bei
W. Reichelt
2860 in Emmendingen.

3424

Dr. Oetker's Backpulver à 10 Pfg gibt feinen Kuchen und Klöße.
K. Schindler. 3045

Hausverkauf.

In einem größeren Ort nächst der Kaiserstuhlbahn ist ein hübsches Landhaus mit Anlagen und großem Garten billig zu verkaufen. Dasselbe ist sowohl als Ruhesitz für Pensionäre, wie auch zur Einrichtung jeden Geschäftes vorzüglich geeignet. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl. 3548

Soeben erschien:
Johannes.
Tragödie in 5 Akten und Vorspiel von
Hermann Sudermann.
Preis eleg. gebunden 4 Mark.
Vorräthig in der
Buchhandlung der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

Was sagt die Presse zu
„Kürschners Jahrbuch"?
Kalender, Merk- und Nachschlagebuch für Jedermann.
950 Spalten, 8°, 850 Illustr. aus allen Gebieten, eleg. brosch. nur 1 Mk., geb. 1,50 Mk

Bietet das Wissenswürdigste einer ganzen nicht zu kleinen Bibliothek dar. (Hamb. Nachrichten.)
Es ersetzt eine ganze Bibliothek. (Wiesbad. Tageblatt.)
Sammelbuch deutsch. Fleißes, Fundgrube des Wissens, eines der wohlfeilsten illustrirten Werke. (Leipziger Zeitung)
Was Reichhaltigkeit und Uebersichtlichkeit anlangt, einzig in seiner Art. (Darmst. Tägl. Anzeiger.)
Kann schlechterdings nicht mehr überboten werden. (Factotum.)
Die Auskunftei erspart in zahllosen Fällen zeitraubendes Nachfragen und Nachschlagen. (Kölnische Volkszeitung.)
Erstaunliche Fälle von Informationen. (Hamb. Fremdenblatt.)

Streift fast alle Gebiete des menschlichen Lebens. (Dortmunder Zeitung.)
Gibt auch über das Augenblicksbedürfniß hinaus Wesentliches und Bildendes. (Berliner Volkszeitung.)
Unsumme von Stoff auf möglichst kleinem Raum. (Fränk. Courier, Nürnberg.)

Sie sagt:
Der inhalts- und lehrreichste, der billigste aller deutschen Kalender. (Märkischer Sprecher)
Kann wärmste Empfehlung und weiteste Verbreitung beanspruchen (Berliner Gerichts-Zeitung)
Wir besitzen in Deutschland kein ähnliches Buch. (Vossische Zeitung.)

Wer für alle Fragen des Lebens, auf den Gebieten, die die Allgemeinheit angehen, einen Wegweiser, Freund und Berather will wer sich über alles mögliche Praktische, über Geschehnisse der Gegenwart orientiren, die Wissensschätze in bequemster Weise „nach Hause tragen" will -- der kaufe Kürschners Jahrbuch! Originell und reichhaltig illustrirt, praktisch und mit äußerster Raumausnutzung zusammengestellt, in jeder Zeile die Bedürfnisse weitester Kreise beachtend, belehrend und doch amüsant, mustergültig disponirt von berufenen Mitarbeitern unterstützt, Jahres-Chronik, Merkbuch und Kalendarium mit den wichtigsten Angaben aus allen Wissenschaften zc vereinigend, sozusagen Alles bringend — das ist Kürschners Jahrbuch! es gibt Niemanden der dieses Buch nicht brauchen könnte, Niemand, der es jemals wieder wird entbehren wollen, wenn er es einmal benützt hat.

Hermann Hilger Verlag, Berlin.
Vorräthig in der
Buchhandlung der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

Landw. Bezirksverein Emmendingen.
Am **Sonntag, den 13. Februar 1898, Nachmittags 1/2 3 Uhr** wird Herr Landwirthschafts-Inspektor Schmezer von Freiburg in **Eichstetten** im Rathhaus einen Vortrag über die Errichtung von Spar- und Darleihekassen halten, zu welchem wir die Einwohner von Eichstetten, sowie unsere Vereinsmitglieder und Freunde der Landwirthschaft einladen.
3559 **Salzer.**

Gebrüder Spohn in Ravensburg.
Für dieses längst bekannte Etablissement übernehmen wir zum Spinnen, Weben und Bleichen: 3059
Flachs, Hanf und Abwerg.
Der Spinnerlohn beträgt für den Schneller à 10 Gebinde mit 1000 Umgängen = 1228 meter Fadenlänge 12 Pfennig. (1000 meter Fadenlänge = 9 3/4 Pfennig).
Die Bahnfracht, sowohl des Rohstoffes als auch der Garne und Tücher übernimmt theilweise die Fabrik.
Die Agenten:
W. Reichelt's Wwe., Emmendingen,
Rud. Roßwog, Endingen,
J. Fächter Söhne, Kenzingen.
Emil Wagner, Rothweil.
G. J. Pracht, Eichstetten.

= Phönixwolle =
Eingetragene Fabrikmarke.
Gebrüder Müller

Oethlingen u. Teck.
Jeder Strang im **Vollgewicht** von 50 Gramm trägt obige Schutzmarke.

Phönix-Wolle
In 3 Qualitäten zu haben.
Das **erste Kammgarn**, welches gegen das Eingehen in der Wäsche präpariert in den Handel gebracht wurde, ist das
beste wollene Strumpfgarn
da es nicht filzt, sehr dauerhaft und garantiert rein wollen ist.
In allen grösseren Garngeschäften verlange man nur **Phönixwolle.** 2616

Kürschners Bücher
Vorrätig in allen Buchhandlungen

Frau Musica
Ein Buch für ernste und frohe Stunden. Bringt das Schönste und Beste aus dem ersten Bestande des musikalisch Wertvollen Bekannten, so daß sich für jedes Vorkommniß des Lebens und Jahres das Gestaltete finden läßt. Familienbuch im edelsten Sinne. Musikfreundlicher Born reinst. Genusses. Klasst. Musik., ab. 600 Seit. Eleg. gebunden nur **10 Mark.**

Jahrbuch 1898
Kalender, Merk- u. Nachschlagebuch für Jedermann. Einzig in seiner Art. Praktisch für Jedermann. Verzeichnet in jeder Lage des Lebens. Informationen aller Art. Belehrend, dienend, mühend. Hochverginnell. ca. 500 Seiten mit Illustr. **kostet nur 1 Mark**

Das billigste Weihnachtsbuch der Welt ist:
Kürschners Bücherschatz Inhalt: Illustrirte Sammlung stimmungsvoll. Weihnachtserzählung. erst. Autor. **20 Pf.**
Prospekte durch Hermann Hilger Verlag, Berlin NW. 7, und alle Buchhandlungen

Vorräthig in der
Buchhandlung der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter. 3175 b

Eine Sorge der Hausfrau
(namentlich auch auf dem Lande und in Arbeiterkreisen), ohne große Kosten Abwechslung in die Küche zu bringen, **kommt in Wegfall** wenn früh statt Morgensuppe oder Kaffe und Abends zum kalten Abendbrod öfters **Marco Polo Thee** (schwarzer chinesischer Thee) getrunken wird. Derselbe schmeckt so vorzüglich und ist derart wohlbekömmlich, daß sich alle, insbesondere die geehrten Frauen, rasch mit diesem Getränke befreunden werden. Dabei stellt sich die Tasse dieses vornehmen Genußmittels auf **nur ca. 2 Pfg**, so daß Niemand diese Ausgabe zu scheuen braucht.
Zubereitung einfach, rasch und bequem.
(Gebrauchsanweisung auf jeder Dose und jedem Probepacket.)
Man verlange ausdrücklich „Marco Polo Thee".
Alleinverkauf für Emmendingen bei 2912
W. Reichelt.

Ev. Gesangbücher
in grösster Auswahl vom einfachsten bis elegantesten Einband mit Gold, Silber und Elfenbein sind zu haben in der
Buchhandlung der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter Emmendingen.
NB. Auch solche in grobem Druck sind stets zur Auswahl vorräthig.

Nr. 35. Emmendingen, Freitag, 11. Februar 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt
für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft". | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3. | **Bezugspreis** mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur **Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Deutsches Reich.

— Zum Besuch beim Fürsten Bismarck sind, wie aus Friedrichsruh gemeldet wird, Graf und Gräfin Herbert sowie Generalsuperintendent Dryander dort eingetroffen. Der Fürst erholt sich immer mehr von seiner letzten Krankheit und kann sich bereits zur Familientafel begeben, ohne sich hierzu des Rollstuhls bedienen zu müssen.

Berlin, 9. Febr. Die Morgenblätter besprechen die gestrige Verhandlung des Reichstages, die an die besten Zeiten Bismarcks erinnere, und sprechen sich auf das anerkennendste über die Rede des Staatssekretärs v. Bülow aus, der, wie die „Nationalztg." sagt, als vortrefflichen Redner sich erwies, sowohl in der überlegten Art, wie er ernste Dinge ernst behandelt, als durch die nicht gleichgiltige Wucht, die Debatte durch ein paar Geistesblitze zu beleben, welche jene Heiterkeit hervorriefen, die eine befriedigende Zustimmung bedeutete. Die „Vossische Zeitung" hebt hervor: Wie Herr v. Bülow bei der Behandlung der chinesischen Angelegenheit allen Mächten gerecht zu werden verstand, war ein Meisterstück der Diplomatie und seine beste Eigenschaft der ungetheilte Eindruck der Aufrichtigkeit. Deutschland kann mit dem Schachzuge in Ostasien vollauf zufrieden sein. Das „Berliner Tageblatt" betrachtet es als ein Facit, daß das günstige Vorurtheil, das Herr v. Bülow gleich bei seinem ersten Auftreten für sich erweckte, sich mehr und mehr befestigte, und nennt seine Politik eine ruhige und zielbewußte.

— An Stelle Stumms im Wahlkreis Ottweiler stellen die Nationalliberalen den Bergrath Lohmann in Neunkirchen auf. — Eine Zuschrift an die Saar- und Bliesseitung führt aus, daß Frhr. v. Stumm in seinem bisherigen Reichstagswahlkreise nöthigenfalls doch wieder kandidiren werde.

Metz, 9. Febr. In der vielerörterten Frage der Metzer Umwallung ist heute eine wichtige Entscheidung gefallen. Wie telegraphisch mitgetheilt wird, hat der Kaiser das Fallenlassen der Süd- und Ost-Umwallung der Stadt Metz befohlen.

— In Mülheim a. d. Ruhr nahm die Handelskammer Stellung zur Marinevorlage, indem sie erklärte: Die Kammer gibt sich der Hoffnung hin, daß der Reichstag die das Mindestmaß des Erforderlichen verlangende Regierungsvorlage im Interesse des Ansehens des Reiches unverändert und mit großer Mehrheit annehmen möge.

England.

— In einer berühmten niederdeutschen Thierfabel wird erzählt, wie der Igel am Sonntag Morgen seinen Steckrübenacker besieht; der Acker gehörte ihm zwar nicht, und die Rüben auch nicht, aber er nannte sie die seinigen, weil er mit Frau und Kindern dort zu essen pflegte. Von diesem erhabenen Rechtsstandpunkt aus, sagt die „Magdeb. Ztg.", ist die englische Politik stets in allen Welttheilen vorgegangen; von Natur gehört ihr nach ihrer Ansicht überhaupt Alles; erst in den jüngsten Tagen ist von einem englischen Staatsmann öffentlich der Grundsatz ausgesprochen worden, daß die noch nicht von anderen Mächten besetzten Gebiete von Natur der britischen Besitzsphäre anheimfallen.

Frankreich.

— Die Sitten in der dritten Republik werden durch folgendes heitere Geschichtchen illustrirt, das Leduc im „Gil Blas" erzählt: Eines Tages wollte ein Abgeordneter der Rechten, der einem Kollegen 100 Fr. schuldete, diesen Betrag zurückschicken, vergaß aber die Banknote in den Brief zu stecken. Er bemerkte dies und suchte deshalb Tags darauf seinen Gläubiger auf, um ihm das Geld persönlich zu übergeben. Zu seiner Verblüffung erklärte dieser aber, er habe das Geld erhalten. Beide begaben sich nun zur Post, um den sonderbaren Fall aufzuklären, was ihnen aber nicht gelang. In Wirklichkeit hatte der Beamte, der den Brief öffnete, geglaubt, daß die Banknote verloren gegangen wäre, und deshalb wurden die 100 Fr. aus dem Geheimfonds ersetzt.

Rußland.

— Rußland fordert von Serbien eine Schuld aus dem Jahre 1876 im Betrage von 300,000 Rubeln ein, um seine Unzufriedenheit mit Serbien kundzugeben.

Orient.

Konstantinopel, 9. Febr. Gestern Abend wurden zwei Matrosen des deutschen Schulschiffes „Loreley" in Tophane von Gesindel überfallen. Einer wurde verwundet in das deutsche Hospital gebracht, doch ist seine baldige Genesung sicher. Der Vorfall ist ohne jede politische Bedeutung.

Konstantinopel, 9. Febr. Der Ueberfall auf die Matrosen der „Loreley" geschah, als sie gemeinsam mit Matrosen des englischen Schiffes „Nymphe" an Bord zurückkehren wollten, durch acht mit Knüppeln bewaffnete Personen in türkischer Tracht. Die türkische Wache verhaftete alsbald drei der Angreifer. Der Sultan ließ sofort dem deutschen Botschafter sein lebhaftes Bedauern über den Vorfall aussprechen und versprach strengste Bestrafung der Schuldigen.

Konstantinopel, 9. Febr. Es verlautet, der russische Botschafter Sinowiew sei beauftragt, unter Zurückziehung der Candidatur des Prinzen Georg den Sultan zu ersuchen, er möge selbst einen fremden Unterthanen als Candidaten vorschlagen.

Amerika.

— Die Beamten des amerikanischen Ackerbaudepartements sind erstaunt darüber, daß Herr v. Hammerstein, der preußische Landwirthschaftsminister, behauptet hat, die amerikanischen Pferde, die nach Deutschland eingeführt würden, müßten einer Quarantäne unterworfen werden, weil sie häufig rotzkrank seien. Wenn man den Amerikanern glauben will, sind ihre Pferde nie rotzkrank, ihre Schinken haben nie Trichinen, und auf ihrem frischen Obst gibt es nie Schildlaus-Schädlinge. Die Deutschen untersuchen dies Alles sehr genau, und finden dann allerlei — warum sind sie auch so pedantisch-gründlich.

— In 32 öffentlichen Schulen Milwaukees wurde jüngst bei den Eltern der Schüler und Schülerinnen durch Karten Umfrage gehalten, ob sie für oder gegen Beibehaltung des deutschen Unterrichts seien. Die Antworten ergaben die Thatsachen, daß in jeder einzelnen dieser Schulen die Mehrzahl der Eltern zu Gunsten der Ertheilung deutschen Unterrichts stimmte. In einzelnen Schulbezirken gingen die Mehrheiten bis über 90 v. H. hinaus. In dem „amerikanischen" siebenten und dem „polnischen" vierzehnten Bezirk waren noch erhebliche Mehrheiten zu verzeichnen, und selbst in den irischen Vierteln betrug die Zahl der Eltern, die den deutschen Unterricht befürworteten, 60 v. H.

Afrika.

Pretoria, 9. Febr. Präsident Krüger ist auf weitere 5 Jahre zum Oberhaupt der Südafrikanischen Republik gewählt worden.

Aus den Erinnerungen
an den berühmten 6. Februar 1888, an dem Fürst Bismarck im Reichstag das eiserne Wort sprach: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt", ist die Schilderung eines Augenzeugen in der „Rhein.-Westf. Ztg." besonders anziehend. Es war bekanntlich zur Zeit der russisch-französischen Kriegsgefahr. Mit ungeheurer Spannung hatte die ganze politische Welt der Reichstagsverhandlung vom 6. Februar entgegengesehen. Die großen Zeitungen des Auslandes, namentlich Frankreichs und Rußlands, hatten besondere Berichterstatter dazu nach Berlin gesendet. Tagelang zuvor waren alle Eintrittskarten zu den Tribünen vergriffen. Die diplomatische Loge war dicht besetzt. In der Hofloge war der jetzige Kaiser, damals Prinz Wilhelm, mit seinem Adjutanten und zahlreichen hohen Offizieren und Hofwürdenträgern erschienen. Die Bänke unten im braunen Saale des alten Reichstagsgebäudes in der Leipzigerstraße waren lange vor Beginn der Sitzung von so zahlreichen Abgeordneten wie selten eingenommen. An der Spitze der Konservativen, unmittelbar unter dem noch leeren Platz des Reichskanzlers, befand sich der Abg. Graf Moltke in seinem langen, einfachen Interimsrock und mit der ins Grünliche schillernden, abgetragenen Perücke auf dem Kopf. In der Mitte saß der kleine Windthorst neben dem Hünen aus dem Bayernlande, Frhr. v. Frankenstein. Die Spitze der Nationalliberalen bildeten die Abgeordneten von Bennigsen und Dr. Miquel, links von ihnen sah man Eugen Richter neben dem Freiherrn von Stauffenberg, die Sozialdemokraten, damals noch ein verhältnißmäßig kleines Häuflein, führten Bebel und Liebknecht an. An den Tischen des Bundesrathes, der nahezu vollzählig versammelt war, konnte wie man zu sagen pflegt, kein Apfel zur Erde fallen. Den Präsidentenstuhl nahm der hochgewachsene, prächtig repräsentierende Abgeordnete von Wedel-Piesdorf ein, der heutige Königliche Hausminister. Auf allen Mienen malte sich die höchste Spannung. Man unterhielt sich nur im Flüsterton. Da — der Verfasser erinnert sich des Augenblicks, als ob er eben erst vergangen wäre — ertönte von draußen her ein gewaltig anschwellendes, sich immer von neuem wiederholendes Hurra- und Hochrufen in den Saal, und unmittelbar darauf hörte man das rasselnde Geräusch eines in den inneren Hof des Hauses einfahrenden Wagens. Der Präsident ergriff die Glocke, läutete zweimal und erklärte die Sitzung für eröffnet. Fast gleichzeitig erschien in der kleinen Thür zur Rechten des Bundesraths die Riesengestalt des Fürsten Bismarck in der Uniform seiner Kürassiere, dunkelblauen Rock mit gelben Aufschlägen, hinter ihm sein Sohn, Staatssekretär Graf Herbert Bismarck, und der Chef der Reichskanzlei, Geh. Legationsrath v. Rottenburg. Ein großer Theil der Abgeordneten und fast alle Tribünenbesucher erhoben sich zur Begrüßung, wofür Fürst Bismarck sich dankend nach allen Seiten verneigte. Er nahm seinen Platz ein und breitete einige mit Notizen beschriebene Blätter vor sich aus, während der Diener ein Glas mit hellgelber Flüssigkeit — eine Mischung von Selterswasser und Moselwein — vor ihn hinstellte. Inzwischen hatte der Schriftführer einige geschäftliche Mittheilungen verlesen, auf die kein Mensch hörte. Der Präsident erhob sich mit den Worten: „Wir treten in die Tagesordnung ein. Der Herr Reichskanzler hat das Wort." Eine kurze Bewegung ging durch die Reihen der Anwesenden, Fürst Bismarck erhob sich — dann trat eine lautlose Stille ein. Man hätte eine Stecknadel fallen hören können. Beinahe zwei Stunden lang sprach nun der Reichskanzler unter der gespanntesten Aufmerksamkeit aller Zuhörer. Er hatte sichtlich mit einem körperlichen Leiden zu kämpfen. Wiederholt griff er mit der Rechten nach dem Kragen und schien mühsam nach Athem zu ringen. Alle Augenblicke stürzte er den Inhalt des vor ihm stehenden Glases hinunter, das sein Sohn immer von neuem füllte. Er sprach langsam und bedächtig wie nie zuvor. Jedes einzelne Wort schien sorgsam abgewogen, bevor es über seine Lippen kam. Aber jedes Wort war auch wie ein Pfeil, der, mit sicherer Hand abgeschnellt, ins Schwarze traf. Die ganze Rede machte einen unbeschreiblichen, einen unerhörten Eindruck. Sie war im ganzen meisterhaft aufgebaut, im einzelnen großartig ausgeführt, wie es nur dem wahrhaften Genie in besonders glücklichen Stunden möglich ist. Die Wehrvorlage wurde, unter dem gewaltigen Eindruck der Rede, bekanntlich sofort en bloc angenommen.

Deutscher Reichstag.
Berlin, 9. Februar.

Weiterberatung des Etats: Etat des Auswärtigen Am Bundesrathstische: Die Staatssekretäre v. Bülow und Tirpitz. Abg. Graf Kanitz (kons.) wendet sich gegen die gestrigen Angriffe Bebels auf die Krone und bespricht sodann Richters Ausführungen über den Beschluß des Landwirthschaftsrathes in Sachen der Abschließung der Handelsverträge. Er, Redner, halte es für zweifelhaft, ob Oesterreich-Ungarn den Vertrag werde erneuern wollen. Redner hebt gegenüber Richter hervor, daß Deutschland durch die planlose Abschließung der Handelsverträge jetzt aller Welt gegenüber mit gebundenen Händen gegenüberstände. Er bespricht sodann die Erwerbung von Kiautschau in günstigem Sinne. Abg. Richter (frs. Vp.) lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit auf die monströsen Beschlüsse des deutschen Landwirthschaftsrathes und wünscht die Rückkehr zu den gesunden Grundsätzen des Zollvereins. Abg. Graf Bismarck (wild-kons.) legt die Handelspolitik des Fürsten v. Bismarck dar, deren Grundgedanke die Herstellung und Festhaltung des autonomen Tarifs war im Sinne des Schutzes der nationalen Arbeit. Abg. Bebel (Soz.) bespricht die Verwendung von Chinesen auf deutschen Dampfern. Abg. Dr. Jaędzewski (Pole) nimmt den früheren Abgeordneten v. Koscielski in Schutz und verliest dessen angeblich hochverrätherische Rede. Abg. Graf Kanitz (kons.) hält seine Ausführungen gegenüber Richter aufrecht. Abg. Frhr. v. Heyl (natl.) begründet die Maßregeln bezüglich des Verbotes der amerikanischen Obsteinfuhr. Abg. Hebsen (natl.): Die Aeußerung Bebels, daß die deutschen Dampfergesellschaften in Shanghai die Arbeiter entließen, um Kulis an Bord zu nehmen, sei unwahr. Abg. Richter (fr. Vp.) führt nochmals aus: Fürst Bismarck habe das Verdienst, im Jahre 1862 durch den deutsch-französischen Handelsvertrag das System der internationalen Verkehrserleichterungen im großen angebahnt zu haben. Zuletzt sei er davon abgegangen. Der Beschluß des Landesökonomiekollegiums bezüglich des Kapitals gehöre nach Addera. Abg. v. Kardorff (Rp.) rechtfertigt die Handelspolitik des Fürsten Bismarck. Abg. Dr. Paasche (ntl.): Die Tarifverträge sofort zu kündigen, gehe denn doch nicht an. Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) wendet sich gegen die Ausführungen Richters. Abg. Graf Schwerin-Löwitz (kons.) nimmt den Beschluß des Landwirthschaftsrathes in Schutz. Abg. Dr. Barth (freis. Ver.) lobt die Caprivische Politik und fragt an, wie der Stand unserer Verhandlungen mit England bezüglich der Handelsverträge sei. Staatssekretär Frhr. v. Bülow: Auf die Anfrage des Dr. Barth kann ich nach Lage der Dinge nur erwidern, daß die Grundzüge der von uns an England ge-